

Wo die Fäden zusammenlaufen

DNA-Proben aus Dithmarschen werden im nationalen Referenzzentrum untersucht

Kuden (ot) Es vergeht momentan so gut wie kein Tag in Dithmarschen, an dem keine Schafe gerissen oder verletzt werden. Ob es sich tatsächlich um Wolfsbisse handelt, steht erst wenige Wochen später fest. Dahinter steckt ein festgelegtes Verfahren.

Die Wolfsbetreuer sind in Dithmarschen derzeit beinahe täglich im Einsatz. Wenn der Verdacht besteht, dass ein Wolf ein Schaf verletzt oder gerissen haben könnte, fahren sie aufs Feld – dokumentieren den Fall und packen den Kadaver in einen Leichensack. Sie nehmen DNA-Proben um herauszufinden, ob Wölfe die Schafe getötet haben. Anhand der Gen-Spuren, die die Raubtiere hinterlassen, kann auch ein individuelles Tier identifiziert werden, etwa ob es sich um denselben Wolf handelt, der an anderen Orten in Erscheinung getreten war.

Die Proben werden im Forschungsinstitut Senckenberg im Labor für Wildtiergenetik, nahe Frankfurt am Main, unter-



*Die Wölfe sind seit Längerem zurück: Allein in diesem Jahr gibt es 48 nachgewiesene Fälle von Wolfsrissen in Schleswig-Holstein.
Foto: Rehder*

sucht. Bis die Ergebnisse vorliegen, kann es einige Wochen dauern.

Zu lange, kritisiert Schäfer Knut Jäger, bei dem in der vergangenen Woche erneut zwei Schafe gerissen wurden. Das erste Tier aus seinem Bestand

kam am 13. Januar auf einer Koppel bei Eggstedt ums Leben. Mittlerweile hat er schon sechs Tiere verloren.

Bei Jens Matzen, Koordinator der Wolfsbetreuer, laufen die Fäden zusammen, er bekommt die Proben und die

Protokolle der einzelnen Fälle. Das Verfahren stelle sicher, dass ein Wolfsriss gesichert nachgewiesen werden kann. „Es ist gut und dauert leider.“ Das Prozedere sei in allen Bundesländern gleich, sagt Matzen.

Sobald das genetische Material bei ihm angekommen ist, werde es in einer Datenbank erfasst, Rückstellproben gesichert und dann ins Labor nach Gelnhausen geschickt. Je nachdem, wie viele Proben aus der Bundesrepublik dort zusammenlaufen, dauere die Analyse zwei bis drei Wochen, so Matzen.

Die Senckenberg-Gesellschaft genieße einen Weltruf, sagt der Wolfsbetreuer. Sie wurde nach einem umfangreichen Auswahlverfahren des Bundesamts für Naturschutz den Bundesländern zur Nutzung als „Nationales Referenzzentrum für genetische Untersuchungen bei Luchs und Wolf“ empfohlen und untersucht seit 2010 alle bundesweit anfallenden Wolfsproben.

Die Analyse der Wolfs-DNA ist nicht genormt. Ein Vergleich

der Ergebnisse verschiedener Labore ist nicht ohne weiteres möglich. Für eine zentrale Bestandserfassung des Wolfes sei eine zentrale Bearbeitung der Proben notwendig, so die Senckenberg-Gesellschaft, die für eine Artbestimmung zwischen acht und zehn Tagen braucht.

Zugleich werde der Kadaver des toten Tieres in die Tierpathologie des Landeslabores in Neumünster gebracht. Dort werde die genaue Todesursache analysiert und dokumentiert.

„Tierkörper dürfen aus Seuchenschutzgründen nicht auf dem Feld geöffnet werden“, sagt Matzen. Die Gefahr, dass sich Krankheiten verbreiten könnten, sei zu groß.

Aus beiden Laboren erhalte er anschließend ein Gutachten, so Matzen. Die Ergebnisse werden zusammengeführt – und die Tierhalter benachrichtigt. Wenn sich der Wolfsriss dann bestätigt habe, können die Schäfer eine Entschädigung beantragen.